

# Grabsteiniges

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **29 (1903)**

Heft 34

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-438524>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



uch Basel ist eine Weltstadt, denn es macht dieses Jahr von sich reden und giebt Anlaß zu Gelgen in den illustrierten Zeitungen. Wir hatten wieder einmal ein Musikfest oder ein musikalisches Wettrennen, wo die größten Komponisten der Gegenwart sich öffentlich zeigten. Diejenigen, welche aus der Festschrift klug geworden sind, kamen zur Einsicht, daß eigentlich niemand nichts versteht und daß eigentlich diejenigen die größten Tonichter sind, die am weitesten von Mozart und Haydn, diesen Alltagsheiligen, abseits liegen. Jedenfalls muß man sich nicht wundern, wenn in Zukunft nicht mehr so einfältige Volkslieder, wie: „Sah' ein Knab' ein Mösslein steh'n“ komponiert werden, sondern man wird sich daran machen, die Vokabeln in Noten zu setzen oder Knigges Umgang mit Menschen oder eine Seite aus dem Kantonsblatt. Dieser Erscheinung entspricht es auch, daß in der Nähe der Kanonengasse, wo die höhern Töchter exerzieren lernen, ein musikalisches Absonderungshaus gegründet wird. Daß das musikalische Leben, die Tastenposamenterei und was damit in Verbindung steht, gedeihlich bei uns blüht, kann man schon daraus entnehmen, daß ein Musikkorps sogar frisch und fröhlich vom Regierungsrat ein Geldsäumlein erbat, um sich auf Staatskosten zu uniformieren. Glücklicherweise ging die Regierung nicht darauf ein, sonst wären andern Tags auch die Gesellschaften der Velopedler und Instrumentalfinter mit ähnlichen Gesuchen gekommen. Diese Leutern, die sich Automobilgarde zu nennen pflegen, haben in letzter Zeit viel von sich reden gemacht. Unser Rheingrabenländer war unverantwortlicher Weise von der städtischen Baubehörde nur aus Eisen konstruiert, auch nicht mit Watzen gepolstert, sodaß zwei Sportmeister bei ihrem harmlosen Spiel fast zu Schanden ge-

## Rheinkiesel.

kommen wären. Und trotzdem giebt es noch Leute, die den edeln Sport nicht begreifen, ja es soll sogar zur Eröffnung der Theatersaison ein Lustspiel in Aussicht genommen sein, das den Titel führt: „Die Unverhofftenen“. Es ist albern, davon zu reden, daß die tapfern Männer frivoler Weise das Leben von hunderten von Passanten gefährden, denn diese Passanten sind ja doch nur Fußgänger, Plebs, manchmal sogar nur Weiber und Kinder; auch geben sie den Automobilfabriken nichts zu verdienen. Wer heißt solches Volk überhaupt, im Töfftöfft-Säculum auf die Straße gehn?

Ein ganz anderes Bild sieht man dagegen in der sömmerlichen Zeit bei uns, wenn die hohen Herrschaften die Stadt verlassen haben und die Herren Kutscher auf den disponibel gewordenen Breaks und Jagdwagen ihre Ehehälften oder sonstige aufgedonnerte Lebware spazieren führen. Nous voilà! Bei solcher Gelegenheit kommt gar mancher bescheidene Mensch, der sonst nicht einmal an eine Droschke denken durfte, zu einem stolzen Zwispänner und Onkel Durlips und Tante Dulsba schauen so vornehm um sich, wie der dicke Eduard und seine Königin.

Die hier tagenden Zionisten haben die Absicht, aus dem Kreise ihrer christlichen Nebenmenschen einige Hervorragende zu Ehrenjungen zu ernennen. Auf krumme Nase wird weniger gesehen, als auf krumme Gesinnung. Andre sind dagegen und sagen, ein getaufter Jude sei ein schlechter Kerl, aber ein jüdischer Christ sei noch siebenmal schlechter. Sie mögen recht haben. Knoblauch und Knopfloch haben eine fatale Sprachverwandtschaft, und wir haben es auch in Basel erlebt, daß man sich mit Judenkniffen von Christen ausgeübt, das Knopfloch zu dekorieren verstand. Daher heißt's immer: Schuster, bleib bei deinem Leisten!

### Stanislaus an Ladislaus.



#### Lieber Bruther!

Es ist war, der h. Betruß hat sich diesen Sommer nicht gerade christlich aufgeht und es ist Meer oder vinaigre zu begreifen, wenn mit Ausnahme der Gartenschnecken das gesamte übrige Publikum lahmen thier über die meteorologischen Grobheiten, wo uns ab Seite Petri in den Sonntagen gemüßworten sind. Haargenegen schleutere ich denjenigen ein thees gütliches Weh zu entgegen, wo sich zu göblichen Verwünschungen contra Petri haben hinreisen lassen. Ist es nicht süß, wenn ein Godelbohrer münkt: „Wenn der Betruß nur 157 Jahre lang Bohrt hie wäre auf der Wengernalp oder auf dem Gornegrat!“ Noch süßhafter ist es, wenn 1 Albenklupst flucht: „Wenn der Betruß nur 7 Jahre lang sein Broth mit einer Gordenwirtschast auf dem Mond-Bianc oder auf der Jungfrau verdienen müßte!“

Mit solchen gottvergehnren Ausrufen können sie weder den Aufbruch ändern, noch den Wind kehren, im Gegentheil höchstens den hl. Zorn des Wobergottes dermaßen reizen, daß derselbe event. gerate eine Hauptprobe 4 den Weltuntergang abhält.

Es war allerdings nicht dieblosamisch von Sanct Peter, daß er den eidgenössischen Thurnverein 4 Tage lang angereget, resp. fertäubt hat, indem gerate speziell die Jugend 4 uns das fruchparste Feld ist, wo wir unsere göbliche Saat säen können. Damit ist es jetzt aber 4 längere Zeit nichz, in dem Festhüte die Thurner mit den Fingern auf mich und den Bruther Wenzeslaus gezeigt und ragt haben: „Dene haufet-mer 5 Jahr nüd meh ab“.

Dito sind an den Kuhrohrtten und in den Godelen die Oberzölner und die Bohrtiees schwer heimgefuht worden, welche mich aber nicht ferparmen, in dem dieselben steh bereit sind, anliegende Bemerkungen zu machen über uns Bruther, wenn wir incognito mit einer Nichte oder mit einer antern meer oder weniger nächsten Anfermanten in 1 Godel apflegen.

In der Annahme, Du werdest dito 1 Wittgang veranstalten, daß die Schmalzbohnen nicht ganz verregnet werden, grüßst Dich Dein

Stanispedulus.

### Die besten Studia.

Die Geographie und auch die Politik sind unbestreitbar un're ersten Fächer, Und wer versucht darin sein gutes Glück, Dem öffnen sich des Lebens Glanggemächer. Den Doktor Schreiber steht dort zum Beweise Politisch jezt der Höchste im Ranton, Auch geographisch ich ihn glücklich preise, Steht er auf Rigi-Kulm am höchsten schon. Die beiden Fächer hoben ihn empor, Drum zieh' ich allen andern jezt sie vor!

### Schützliches.

Es geht ein Schütze von Oberstammheim mit viel Verdruß und Gram heim. Es macht ihm die neunzehnte Nummer vergethlich erheblichen Kummer. Der Gaben und Kränze holt im Schlummer, — ist denn doch eigentlich kein Dummer, besonders wenn er über Kollega Wäger prunt mit dem vierhunderteinundneunzigsten Punkt. — Drum sollte man über Agenten Kuhn doch nicht so erbärmlich wüß tun. Er hat entschieden unter seinen Genossen den allerprächtigen Wock geschossen.

### Liedchen fin de saison etc.

Wenn Touristen heimwärts zieh'n und die Alpen nicht mehr glüh'n, Fragt sich jäh das Portemonnaie: Ob ich wohl euch wiederseh'?

Als zur Karlsbad-Kur, wie's hieß, Ferdinand sein Land verließ, Fragt die Ras' von diesem Pa': Ob ich dich auch wiederseh'?

Wenn der Tür' dem Aufzehr-Verd in Bulgarien Krieg erklärt, Fragt voll Pohn ihn Wazedon': Ob ich dich auch wiederseh'?

Stüht sich Japan kriegslustvoll gegen Rußland auf John Bull, Und im Krieg blüht ihm kein Sieg — ob's den „Freund“ dann wieder sieh'?

Wenn der Zar auf Wallfahrt weilt, wo ein Mantel Wahnsinn heilt, \*) Fragt das Land den Zar-Verstand: Ob ich je dich wiederseh'?

Wenn sich die von „steilen Höh'n“ haben wieder mal geseh'n, Heißt's: „Adieu! Auf Unserer Höh' — ob Wir dort uns wiederseh'n?“

Wenn aufs Auto Er sich setzt, Ihre Wang' die Träne nezt Und das Herz töfftöfft voll Schmerz: Ob ich heil dich wiederseh'?

Nur, nach Allem, was geschah, Maulkorbreferendumsnah, Fragt nicht mehr der Wil'tar — das Gesez ist Hoffnungsleer!

### Grabsteiniges.

Alhier ruht der Schwillerwetter, Pestalozzi's Z'widerbeter, Aber sonst ein ziemlich netter — bei dem schlechten Sommerwetter. Wenn du bist ein rechter Flumser, flumse gleich ein „Waterner“, Oder einen ganzen Psalter — aus dem frommen Nebelspalter.

\*) Der Mantel des heiligen Seraphin, Spezialist für Verrücktheit.